

Schmidt, Karl-Heinz

Article — Digitized Version

Zum 50. Todestag von Werner Sombart

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Schmidt, Karl-Heinz (1991) : Zum 50. Todestag von Werner Sombart, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 71, Iss. 5, pp. 258-261

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/136758>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Karl-Heinz Schmidt

Zum 50. Todestag von Werner Sombart

Am 18. Mai jährt sich der Todestag von Werner Sombart zum 50. Mal. Professor Karl-Heinz Schmidt würdigt die Person und das Werk von Werner Sombart vor dem Hintergrund drängender wirtschaftspolitischer Fragen der Gegenwart.

Dieser Tage jährt sich der Todestag von Werner Sombart zum 50. Male. Wo sind die Berührungspunkte zwischen dem umfangreichen Werk dieses berühmten und brillanten, jedoch auch umstrittenen Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlers – geschaffen binnen 50 Jahren von 1888 bis 1938 – und den drängenden ökonomischen und sozialen Problemen der Gegenwart? Wie würde Sombart heute über den „modernen Kapitalismus“, über den technologischen Wandel und seine sozialen Folgen, über die Methoden der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften und über die Aufgaben des Staates sprechen? Was sagen uns Sombarts zahlreiche Bücher, Aufsätze, Vorträge, Rezensionen und Stellungnahmen heute?

Drei Anknüpfungspunkte sind hervorzuheben:

- Die Probleme der Einführung und Ausweitung des marktwirtschaftlichen Systems,
- die Innovationen und ihre wirtschaftlichen und sozialen Folgen und
- die Entwicklung von Bevölkerung und Umwelt.

Zu allen drei Problemen – und zu vielen anderen – äußerte Sombart sich in Wort und Schrift, nicht nur als Ökonom, sondern zugleich als kulturwissenschaftlich Suchender, als künstlerische Persönlichkeit, als treibender und getriebener Mensch.

Werner Sombart wurde am 19. 1. 1863 in Ermsleben am Harz als jüngster Sohn des Landwirts Anton-Ludwig Sombart, eines Mitbegründers des Vereins für Socialpolitik und Mitglieds des preußischen Landtags, geboren. Werner Sombart studierte Jurisprudenz in Pisa und Berlin und Volkswirtschaft, Geschichte und Philosophie in

Berlin und Rom. Seine Promotion erfolgte bei Gustav Schmoller, dem Führer der jüngeren historischen Schule in Berlin (1888). Praktische Erfahrungen sammelte er während einer zweijährigen Tätigkeit als Syndikus an der Handelskammer Bremen. 1890 wurde er – gewiß nicht ohne Einfluß von Gustav Schmoller – ohne Habilitation zum außerordentlichen Professor an die Universität Breslau berufen (1890).

Erst 1906 erhielt er einen Ruf nach Berlin, jedoch zunächst an die Handelshochschule. Der ehrenvolle Ruf auf den Lehrstuhl des bekannten Finanzwissenschaftlers und „Kathedersozialisten“ Adolph Wagner wurde ihm nur nach weiterer Wartezeit zuteil (1917). Der Schmoller-Schüler hatte sich durch seine frühen Schriften über Marx und den Sozialismus verdächtig gemacht, ein „Marxianer“ zu sein (Schmoller über Sombart). Er galt vielen als politisch unzuverlässig und überheblich. Erst sein Bekenntnis zu nationalen Zielen (1915) und die Emeritierung Adolph Wagners trugen ihm – im Todesjahr seines Doktorvaters und wohlwollenden Kritikers Schmoller – die Zustimmung der Berliner Universität ein.

Nachdem er mit 54 Jahren das Ziel seiner akademischen Laufbahn erreicht hatte, nahmen die Erfolge als akademischer Lehrer und als brillanter Autor weiter zu. Seine Bücher wurden in zahlreiche Sprachen übersetzt. Bei seiner Emeritierung (1931) – Vorlesungen und Vorträge hielt er noch bis ins hohe Alter – verfügte er über zahlreiche Ehrungen. Er wurde zum Vorsitzenden des Vereins für Socialpolitik gewählt (1932 bis 1935), wie einst sein Lehrer Schmoller. Er trat jedoch für die Auflösung des Vereins ein, als der Nationalsozialismus dazu führte, daß der Verein seine Funktion verlor (1935). In dieser Zeit verstärkte sich das Bild des umstrittenen Sombart. Er starb am 18. Mai 1941 im Alter von 78 Jahren in Berlin.

Sombarts Gesamtwerk wurde einerseits als von innerer Folgerichtigkeit geprägt¹, andererseits als opportuni-

Prof. Dr Karl-Heinz Schmidt, 54, lehrt Volkswirtschaftslehre, insbesondere Wirtschafts- und Sozialpolitik im Fachbereich Wirtschaftswissenschaft der Universität-Gesamthochschule Paderborn

¹ Vgl. G. Weippert: Sombart, in: HdSW, Bd. 9, 1956, S. 298 ff.

stisch angesehen². Doch mehren sich die Anzeichen einer Neubewertung: historisch weitblickend und faszinierend³, monumental, systematisierend und zugleich neue Entwicklungen anregend⁴. Internationale Konferenzen geben weitere Denkanstöße und Forschungsimpulse (1991). Dabei wird Sombarts doppelte Lebensaufgabe deutlich: Erklärung der vorhandenen Kulturercheinungen, darunter der Wirtschaftssysteme, und Suche nach einer allgemeinen Kulturtheorie als Grundlage künftiger Lebensgestaltung, das alltägliche Wirtschaftsleben, aber auch die Kunst, die Architektur und andere Bereiche eingeschlossen. Seine Schriften sind Beweis seines Strebens. Sie sind mehr von seinem Doktorvater Schmoller geprägt als man vermutete. Aber sie sind zugleich auf die Überwindung von Schmoller und Marx ausgerichtet. Deshalb trieb es Sombart zu breitangelegten Analysen des Kapitalismus und des Sozialismus, zu historisch-systematisierenden wie zu theoretischen und methodologischen Untersuchungen. Wer die Entstehung seiner Werke nachzuvollziehen versucht, gewinnt den Eindruck, daß Sombart selbst sich in einem ständigen Such- und Transformationsprozeß befand. Auf eine Frage sucht er nicht nur eine Antwort, sondern zugleich weitere, sich anschließende Fragen.

Systemtransformation

Anläßlich der Wende in der ehemaligen DDR wurde die Wirtschaftswissenschaft verstärkt mit dem Problem der Transformation planwirtschaftlicher in marktwirtschaftliche Systeme konfrontiert. Häufig war die Meinung zu hören, daß die Wissenschaft zwar seit langem den Übergang von der Markt- zur Planwirtschaft, nicht aber den entgegengerichteten Transformationsprozeß untersucht habe, so daß sie auf die in Deutschland zu lösenden aktuellen Probleme der Wirtschafts- und Sozialpolitik nicht vorbereitet sei. Diese Auffassung ist nicht haltbar.

Sombarts Hauptwerk „Der moderne Kapitalismus“ und seine zahlreichen daraus hervorgegangenen Spezialstudien über den Geist des Kapitalismus, das Judentum, über Krieg, Luxus, Unternehmertum, Technik und Wirtschaftsgesinnung zeigen, daß er zwei Ziele verfolgte:

- Erkenntnis der Bestimmungsgründe des Wirtschaftssystems und
- die Darstellung und Erklärung des Wandels der Wirtschaftssysteme.

² Vgl. C.-D. Krohn: Wirtschaftstheorien als politische Interessen. Die akademische Nationalökonomie in Deutschland 1918-1933, Frankfurt, New York 1981.

³ Vgl. B. Schefold: Sombart, Werner, in: The New Palgrave 1988.

⁴ Vgl. J. Backhaus: Sombart's Modern Capitalism, in: Kyklos, 42, 1989, S. 599 bis 611.

Dadurch schuf Sombart das Forschungsgebiet des wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Systemvergleichs⁵. Als Wirtschaftssystem definierte er „die als Einheit gedachte Wirtschaftsweise, die (1) von einer bestimmten Wirtschaftsgesinnung beherrscht wird; (2) eine bestimmte Ordnung und Organisation hat und (3) eine bestimmte Technik anwendet“⁶.

Durch zwölf verschiedene Gestaltungsmöglichkeiten der drei Faktoren – Geist, Form (Regelung und Organisation), Technik – kennzeichnete Sombart die historisch bedeutsamen und die „als Möglichkeiten bekannten Wirtschaftssysteme“. Dabei unterschied er kapitalistische und nicht-kapitalistische, unter letzteren vor- und nachkapitalistische (sozialistische) Systeme, die weitere Untergruppen umfassen wie etwa zentralistische und dezentralistische sozialistische Systeme. Als Merkmale des Kapitalismus nannte Sombart: Erwerbsprinzip, Individualismus und Rationalismus, wirtschaftliche Freiheit und Produktion für den Markt; die Technik sei wissenschaftlich-revolutionär-anorganisch. Entgegen den Versuchen der Stufentheorien, eine gesetzliche Folge von Wirtschaftssystemen nachzuweisen, meinte Sombart einen regelmäßigen Wechsel demokratischer und aristokratischer Wirtschaftssysteme zu erkennen mit dem Ausblick: an die Wirtschaftsaristokratie des Kapitalismus „... scheint sich jetzt wieder eine demokratische anzuschließen...“⁷.

In der Geschichte entsprechen den verschiedenen Wirtschaftssystemen nach Sombarts Auffassung bestimmte Wirtschaftsepochen, jeweils aus einer Früh-, Hoch- und Spätepoch bestehend, so auch im Kapitalismus. Hier finden wir auch Sombarts Aussagen über die „Epochenbildung“, d.h. die Systemtransformation: „... die Art zu wirtschaften, gestaltet sich in der Weise, daß das Wirtschaftsleben sich der Idee des neuen Wirtschaftssystems allmählich anzunähern sucht. Diese Annäherung findet schrittweise statt ...“⁸. Also: kein gewaltsamer Umsturz, sondern eine allmähliche, „organische“ Umbildung! Auch keine Alleinherrschaft nur eines Wirtschaftssystems, sondern: zunehmende Zahl der Wirtschaftsweisen „wie in einer Fuge ...“⁹.

Sombart sagt uns darüber hinaus, welche „treibenden Kräfte“ die Übergangsphasen zur Tauschwirtschaft in der

⁵ Vgl. ebenda.

⁶ W. Sombart: Die Ordnung des Wirtschaftslebens, 2. verbesserte Auflage, Berlin 1927.

⁷ Ebenda.

⁸ Ebenda.

⁹ W. Sombart: Der moderne Kapitalismus, I-III, München, Leipzig 1928.

Vergangenheit bestimmt haben. Waren es in früheren Jahrhunderten die Berufe des Handels, die landwirtschaftliche Grundherrschaft, die Edelmetallproduktion und die Entwicklung der Städte, so hing die Ausbreitung der Marktwirtschaft während des Früh- (vor 1760), Hoch- (1760-1914) und Spätkapitalismus (nach 1914) allgemein von der Rechtsordnung, Technik und Bevölkerungsentwicklung ab, innerhalb dieser Rahmenbedingungen jedoch in zunehmendem Maße von den Organisatoren des Wirtschaftsprozesses.

Waren es im Frühkapitalismus noch Könige, Fürsten und leitende Beamte, die das Wirtschaftsleben organisierten – „der Staat ist es, der vielmals die Privaten an den Ohren herbeizieht“¹⁰ –, so wurden die kapitalistischen Unternehmer – von staatlicher Gängelung befreit – in zunehmendem Maße zu der einzigen treibenden Kraft. Dabei handelte es sich nicht nur um Eigentümerunternehmer, sondern vielmehr um leitende Prokuristen, Geldgeber, Aufsichtsratsmitglieder oder sonstige neue Führer. Neue Unternehmertypen bildeten sich heraus. Sombart unterscheidet: Fachmann, Kaufmann, Finanzmann. Diese Darstellung bezeichnete J.A. Schumpeter als einen „Glanzpunkt“ des dritten Bandes zum „Modernen Kapitalismus“¹¹. Sie beeinflusst auch heute die Entwicklung der Theorie der Unternehmung und die moderne Managementlehre. Heute muß der Staat offenbar nicht nur private Investoren, sondern auch Verwaltungsbeamte „an den Ohren herbeiziehen“, damit die Transformation des Wirtschaftssystems in den neuen Bundesländern Deutschlands gelingt.

Sombarts systematisierende Darstellung des „Modernen Kapitalismus“ enthält ebenfalls Beiträge zu anderen aktuellen Problemen der Wirtschafts- und Sozialpolitik. Das gilt etwa für die Förderung von Forschung und Entwicklung (F & E). Ausgehend von der Unterscheidung objektiver und subjektiver Bedingungen der Erfindungen stellt Sombart – für den Hochkapitalismus – drei Erfindertypen dar: Erfindergenies, Laienerfinder und Berufserfinder.

Für die Förderung der Erfinderarbeit durch öffentliche Institutionen und durch Private sieht Sombart im besonderen die Möglichkeiten, technische Lehranstalten zu errichten, Erfinderbureaus in allen großen Unternehmungen zu organisieren und Subventionen für die freie Erfindertätigkeit zu finanzieren. Aber er hebt ein (heute noch wichtiger gewordenes) Problem hervor: Der Unternehmer entscheidet, ob eine Erfindung „gut“ („rentabel“) ist, wenn auch die meisten Erfindungen – nach Sombarts Einschätzung – nie begehrt sind. Sombarts weitreichende Folgerung lautet: „Daher die völlige Irrationalität, die Ziel- und Sinnlosigkeit unserer materiellen Kultur...“¹².

Die moderne Technik ermöglicht andererseits nach Sombarts Auffassung eine Emanzipation von den Schranken der Natur, und zwar im Wege der Substitution organischer durch anorganische Stoffe, Anwendung neuer Energien und „Vervollkommnung des Maschinensystems“. Dadurch wird der Strukturwandel der Industrie zu den „führenden“ Industriezweigen – wie chemische Industrie und Energiewirtschaft – verstärkt. Die Verwendung des Kapitals und der Arbeitskräfte wird den neuen Techniken angepaßt. Auch dies beschleunigt den Strukturwandel, der mit dem Wachstum der Produktion verbunden ist. Aber Sombart macht uns auch bereits klar, daß der „Hexensabbat“ des Wachstums auf natürliche Grenzen stoßen könnte, wenn es nicht gelingt, die an sich verfügbaren „unerschöpflichen“ Kraftquellen – Wasser und Sonnenstrahlung – zu nutzen. Ebenso stehe die Nutzung praktisch unerschöpflicher Stoffquellen noch aus: Altmaterialien, Aluminium in der Tonerde und Stickstoffmengen der Luft. Hiermit erweist Sombart sich wiederum als weit vorausblickender Autor.

Der Kampf um den Wald

Sombarts eindringliche Darstellung vom „Kampf um den Wald“ hat ebenfalls für die Gegenwart Bedeutung: Über viele Jahrhunderte trieben die europäischen Völker bedenkenlos Raubbau; heute verlangen sie von den Dritte-Welt-Ländern, daß man dort aufhört, die Wälder abzuholzen. Nun fordern die Rohstoffländer, daß die Europäer den Anfang machen und die abgeholzten Wälder in ihren Ländern aufforsten.

Solche Forderungen und staatliche Maßnahmen zum Schutz der Umwelt gab es bereits im 16. und 17. Jahrhundert. Die Regierungen erließen in den europäischen Ländern „Holzverordnungen“, um den Holzverbrauch einzuschränken. Der Holzeinschlag wurde – wie Sombart hervorhob – kontingentiert, die Eisenproduktion wurde eingeschränkt, gemauerte Fundamente wurden beim Hausbau vorgeschrieben usw. Aber alle Maßnahmen und Ermahnungen blieben erfolglos. Sombart sah daher in der Holznot „... die Frage der europäischen Kultur ...“¹³. Vor-ausblickend übertrug er das Rohstoffproblem auf die Zukunft, „... wenn erst einmal die Erz- und Kohlenlager auf die Neige gehen ...“. Man möchte aus gegenwärtiger Sicht hinzufügen: wenn es nicht gelingt, den Verbrauch von Gütern niedriger Entropie nachhaltig einzuschränken und die externen Effekte der Produktion in Knappheitspreisen zum Ausdruck zu bringen, wird die Umweltquali-

¹⁰ Ebenda, III/1.

¹¹ J. Schumpeter: Sombarts Dritter Band, in: Schmollers Jahrbuch, 51. Jg., 1-3, 1927, S. 49 bis 369.

¹² W. Sombart: Der moderne Kapitalismus, III/1, a.a.O.

¹³ Ebenda, II/2, S. 1153.

tät sich mit zunehmender Rate verschlechtern. Das qualitative Wachstum wird noch stärker als in der Vergangenheit von den Innovationen abhängen. Doch damit werden neue Arbeitskräfteprobleme verbunden sein.

Auch zum Thema Bevölkerung und Umwelt teilt Sombart uns Wichtiges mit, vor allem dies: Die Einführung und Verbreitung der Marktwirtschaft benötigt Zeit, Motivation, neues technisches und organisatorisches Wissen, Arbeitskräfte, Kapital, Unternehmer und Absatz bzw. Nachfrage. Dabei widmet er dem „Bevölkerungsproblem“ im Zusammenhang mit der Entwicklung der Arbeitskräfte breiten Raum. Während bis um die Mitte des 18. Jahrhunderts in Deutschland Bevölkerungsknappheit bestanden habe, sei im 19. Jahrhundert ein Wandel in der Beurteilung des Arbeiterproblems eingetreten: man habe gemeint, es seien zu viele Arbeitskräfte vorhanden. Sombart unterscheidet – wie Karl Marx – zwei Teilprobleme:

- das Mengenproblem (woher kommt die notwendige Zahl der Menschen?) und
- das Eignungsproblem (woher kommt die erforderliche Zahl geeigneter Menschen?).

Doch Sombart sieht die Entwicklung optimistisch. Er unterscheidet drei Formen der Anpassung der Arbeitskräfte: die örtliche, die technische und die ökonomische Anpassung. Die Entwicklung der Bevölkerung und der Arbeitskräfte wird für die europäischen Länder mit statistischen Daten und Untersuchungsergebnissen nachgewiesen. Einerseits verlor Europa viele Millionen Arbeitskräfte durch Auswanderung, andererseits führten die Wanderungsbewegungen innerhalb Europas zu einer produktivitätsorientierten Neuverteilung der Erwerbstätigen.

Dabei entstanden unterschiedliche, auch heute erkennbare Stadttypen, wie die Handels- und Verkehrsstadt, die Industriestadt und die „Großstadt“. Sombarts Anmerkung zur Diskussion um Berlin als Industrie- bzw. Dienstleistungsstandort lautet (entgegen der Auffassung des preußischen Statistikers Ernst Engel): Handel, Verkehr und Kreditwesen, im besonderen die „Hochfinanz“ prägen die Stadt Berlin wie auch andere Hauptstädte in zunehmendem Maße. Man könnte hinzufügen: gleiches gilt für die öffentlichen Dienstleistungen, im Falle Berlins also auch für die bundesstaatliche Gesetzgebung und Verwaltung. Sombart kam – von exportbasistheoretischen

Überlegungen zum Anteil der Ausführindustrie an den Erwerbstätigen – zu der Feststellung: „Berlin eine Industriestadt zu nennen, ist höchst lächerlich.“¹⁴ Die Bedeutung der Städtebildung für die Entwicklung der Marktwirtschaft sieht Sombart aber nicht nur in der Funktion, Standort der Produktion von Gütern und Dienstleistungen zu sein. Nach seiner Auffassung hat sich die marktwirtschaftliche Motivation und Rechenhaftigkeit – er spricht von der Entfaltung des kapitalistischen Geistes – vor allem in den Städten gebildet. Sie sind zugleich Marktorte für den zentralisierten Massenbedarf, aber auch Arbeitsmarkt- und Investitionszentren. Sombart hat auch darauf hingewiesen, daß das Problem der räumlichen Anpassung mit dem Problem der technischen und ökonomischen Anpassung an das Verwertungsbedürfnis des Kapitals „sich verschlingt“¹⁵.

Für die Zukunft sah er eine sinkende Bevölkerungszunahme und – damit verbunden – wohl auch eine Abschwächung des Wirtschaftswachstums voraus. Der Umbildungsprozeß werde sich jedoch ganz allmählich („organisch“) vollziehen¹⁶.

Rundblick

Sombart setzte sich auch mit dem Sozialismus und mit der Frage nach den angemessenen Untersuchungsverfahren auseinander. Er verfaßte zahlreiche Spezialstudien in Verbindung mit seinem Hauptwerk. Dabei vollzog er zum Teil deutliche Änderungen seines Standpunkts, so daß er der umstrittene Sombart wurde. Seine Schriften über Sozialismus und soziale Bewegungen, den proletarischen Sozialismus und den Deutschen Sozialismus förderten diesen Eindruck. Dagegen ist sein Werk „Die drei Nationalökonomien“¹⁷ als Beitrag zur Methodenlehre weitgehend positiv aufgenommen worden. Die Studie zur „Neo-Soziologie“ sollte ihn indessen als Soziologen und als Verfasser einer allgemeinen Kulturtheorie ausweisen. Auch dies ist ein aktuelles Thema.

Sombarts Stärke ist jedoch die faszinierende Zusammenfassung und Systematisierung einer Fülle historisch-empirischer Daten auf der Grundlage theoretischer Konzepte. Manches in seinen Schriften verrät auch gewiß den Künstler. In eine Schule läßt er sich nicht einordnen. Er versuchte, eigene Wege zu gehen. Dazu gehört auch sein Vorschlag, die „Gesamtlehre von der Wirtschaft“ oder die „Lehre von der Wirtschaft als Ganzes“ als übergreifenden Begriff anzuwenden und darunter die Wirtschaftsphilosophie, Wirtschaftskunstlehre und Wirtschaftswissenschaft zusammenzufassen. Die praktische Volkswirtschaftslehre hat in dieser Gliederung ihren festen Platz. Sombart hätte daher auch nicht gezögert, praktische Maßnahmen zur Förderung von Gesinnung, Technik und Ordnung der Wirtschaft zu empfehlen.

¹⁴ Ebenda, III/1, S. 412.

¹⁵ Ebenda, III/1, S. 423.

¹⁶ Ebenda, III/2, S. 1022.

¹⁷ W. Sombart: Die drei Nationalökonomien: Geschichte und System der Lehre von der Wirtschaft, München, Leipzig 1930.